

Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern

HBSC-Factsheet 04: Ergebnisse der HBSC-Studie 2018

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Autorinnen und Autoren: Rosemarie Felder-Puig & Lukas Teufl (IfGP - Institut für Gesundheitsförderung und Prävention)

Druck: Hausdruckerei des Ministeriums
Wien, August 2020

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten sind als Quellenangabe „BMSGPK“ sowie der Titel der Publikation und das Erscheinungsjahr anzugeben.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des BMSGPK und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Bestellinfos: Kostenlos zu beziehen über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter der Telefonnummer 01 711 00-86 2525 oder per E-Mail unter broschuerenservice@sozialministerium.at.

Ausdrucksformen von Gewalt unter Schülerinnen und Schülern

Gewalt in der Schule ist immer wieder ein Thema in der öffentlichen Diskussion. Die Ausdrucksformen sind vielfältig; am häufigsten sind Mobbing von oder durch Schulkolleginnen und Schulkollegen in der Schule, Cybermobbing (das oft auch außerhalb der Schule stattfindet) und körperliche Attacken oder Auseinandersetzungen in oder außerhalb der Schule (häufig am Schulweg). In Österreich waren in der Vergangenheit die Fallzahlen für solche Gewalttaten, mit Ausnahme von Cybermobbing, im internationalen Vergleich relativ hoch (vgl. Felder-Puig et al., 2014, 2018b), was zu einem erhöhten Bewusstsein für die Problematik in den Schulen, bei Eltern und den politisch Verantwortlichen und einer verstärkten Präventionsarbeit und anderen Maßnahmen führte. In diesem Factsheet werden die Fallzahlen für Schülerinnen und Schüler, die im Zuge der HBSC-Studie 2018 gesammelt wurden (Felder-Puig et al., 2019), dargestellt.

Welche Variablen aus der HBSC-Studie für die Analysen verwendet wurden

Mobbing in der Schule: in den letzten paar Monaten als Täterin /Täter oder Opfer
(Antwortmöglichkeiten: *nie – 1-2 Mal - 2-3 Mal pro Monat– ungefähr 1 Mal pro Woche – mehrmals pro Woche*)

Cybermobbing: in den letzten paar Monaten als Täterin /Täter oder Opfer
(Antwortmöglichkeiten: *nie – 1-2 Mal - 2-3 Mal pro Monat– ungefähr 1 Mal pro Woche – mehrmals pro Woche*)

Beteiligung an Raufereien: in den letzten 12 Monaten (Antwortmöglichkeiten: *nie – 1 Mal - 2 Mal – 3 Mal – 4 Mal oder öfter*)

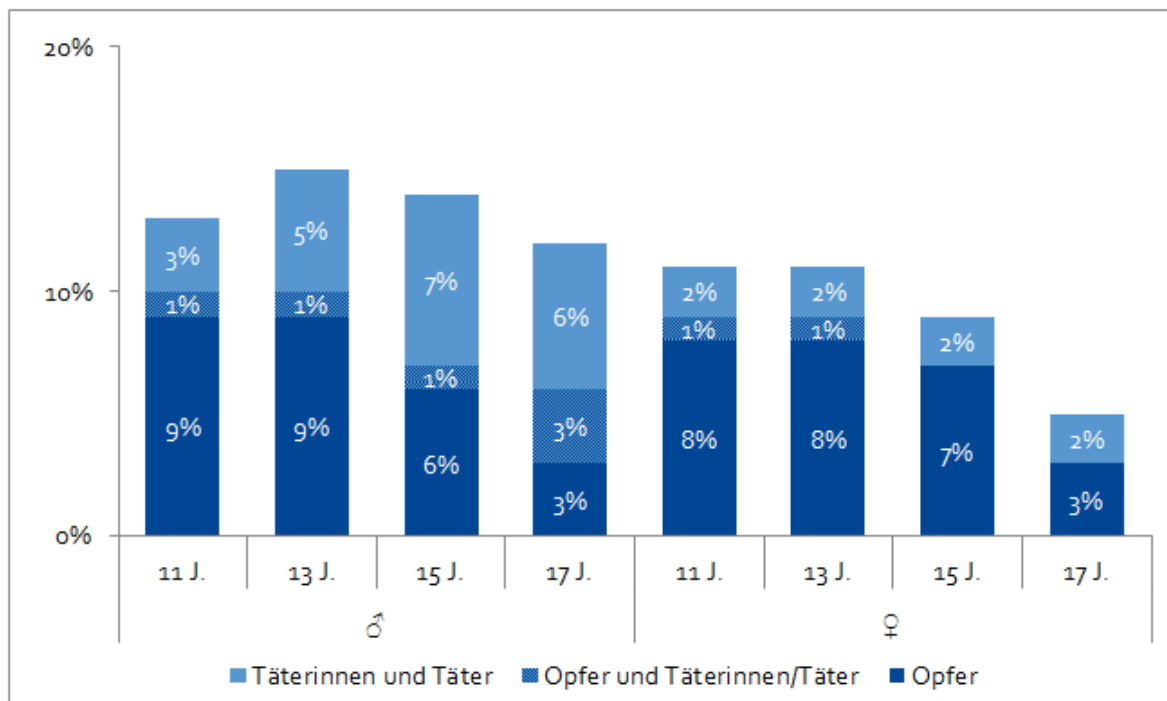
Soziale Merkmale: Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund (selber und/oder beide Elternteile im Ausland geboren) und die finanzielle Lage der Familie (niedriger, mittlerer und hoher Familienwohlstand)

Gesundheitsindikatoren: Lebenszufriedenheit, gesundheitliche Beschwerden, depressive Verstimmung, Gesundheitsverhalten (Ernährung, Bewegung, Rauchen, Alkoholkonsum)

Fallzahlen 2018 und Entwicklung seit 2010

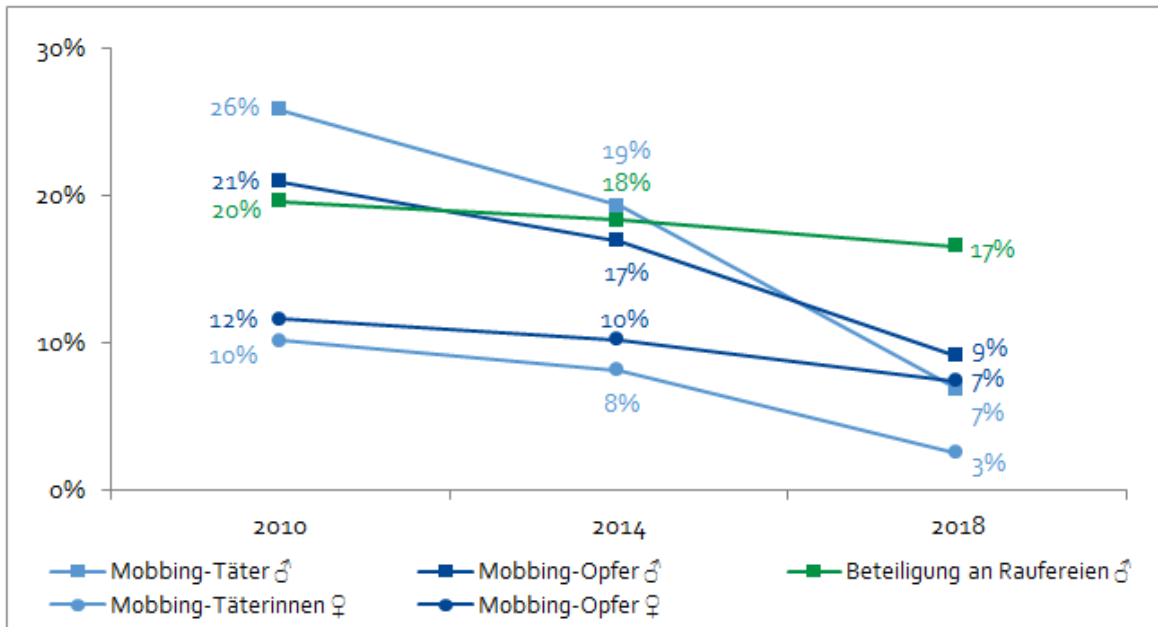
Aus Abbildung 1 ist ablesbar, dass im Jahr 2018 mehr Burschen als Mädchen in Mobbing-Aktivitäten in der Schule involviert waren, dass im Alter von 13 Jahren die meisten Fälle zu beobachten sind und die Fallzahlen mit zunehmendem Alter wieder sinken, bei Mädchen stärker als bei Burschen. Insgesamt gibt es mehr Opfer von Mobbing-Attacken als Täterinnen und Täter. Die Gruppe, die sowohl Opfer von Mobbing geworden ist als auch selbst andere gemobbt haben („Opfer und Täterinnen /Täter“), ist bei 17-jährigen Burschen am größten.

Abbildung 1: Anteil der Schülerinnen und Schüler, die mindestens 2 Mal monatlich in Mobbing in der Schule involviert waren, nach Alter und Geschlecht



In Abbildung 2 ist dargestellt, wie sich die Fallzahlen bei Mobbing in der Schule und der Beteiligung an Raufereien seit 2010 entwickelt haben. Cybermobbing wird noch nicht lange genug erhoben, um eine Entwicklung nachzeichnen zu können. In allen dargestellten Fällen kam es zwischen 2010 und 2018 zu einem Rückgang der Fallzahlen. Besonders stark ist dieser Rückgang bei Burschen ausgeprägt.

Abbildung 2: Relative Anzahl der häufigeren Mobbingfälle in der Schule (mindestens 2 Mal im Monat) und häufigen Beteiligung an Raufereien (mindestens 3 Mal im Jahr), Entwicklung 2010 – 2018



Nur 4% der Mädchen waren sowohl 2010 als auch 2018 an Raufereien beteiligt, deshalb ist diese Entwicklung in der Abbildung nicht dargestellt.

Während die relative Anzahl von häufigeren Mobbingfällen 2018 unter 10% liegt (siehe Abbildung 2), beträgt sie bei der Gesamtzahl der Mobbingfälle (also zumindest 1 Mal in den letzten Monaten) im Schnitt 20%, während der Durchschnittswert im Jahr 2010 hier noch bei 40% lag. Bei nur einmal jährlich oder öfter stattfindenden Beteiligungen an Raufereien gab es in diesem Zeitraum einen weniger starken Rückgang – von 32% auf 28%.

Zusammenhang mit der sozialen Lage der Schülerinnen und Schüler

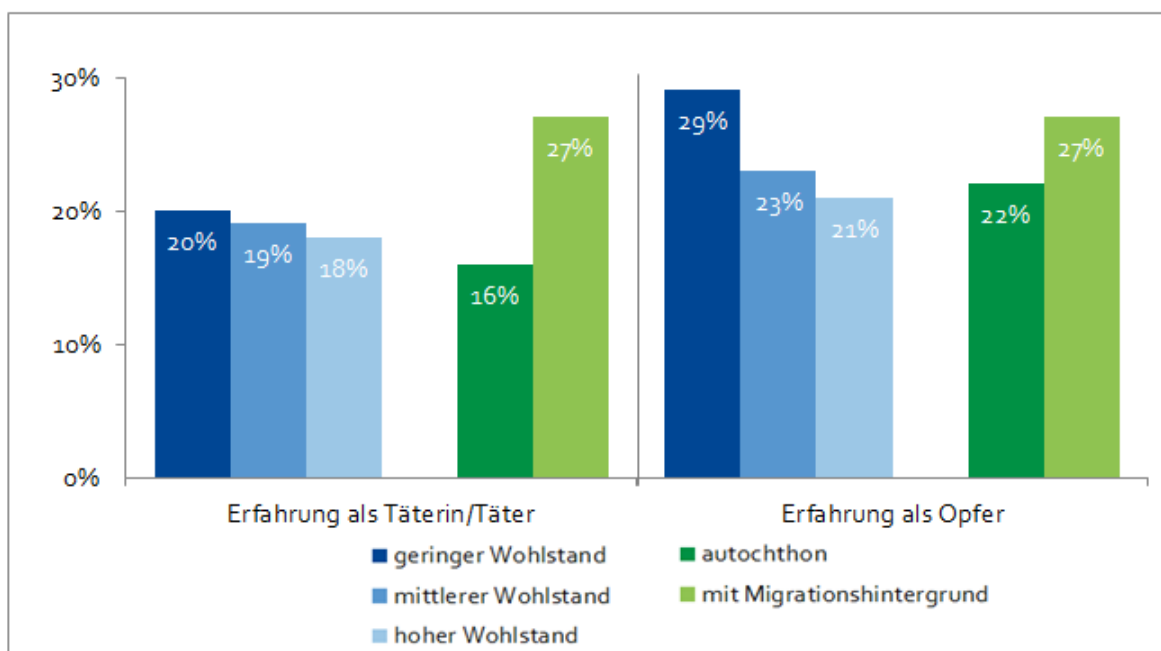
Welche Unterschiede es im Jahr 2018 bei Gewalthandlungen zwischen den Geschlechtern und den Altersgruppen gab, ist in Abbildung 1 dargestellt. Zusätzlich ist von Interesse, ob solche auch zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund sowie Schülerinnen und Schülern aus Familien mit verschiedenen finanziellen Ressourcen darstellbar sind. Abbildung 3 gibt darüber Auskunft. Für diese Darstellung wurden im Unterschied zu den beiden vorangegangenen Abbildungen die Fallzahlen von Mobbing in

der Schule und Cybermobbing gemeinsam ausgewertet und auch jene Fälle berücksichtigt, die nur 1 bis 2 Mal in den letzten paar Monaten auftraten.

Während die finanziellen Ressourcen der Familien, aus denen die Schülerinnen und Schüler stammen, keine Rolle dabei spielt, ob jemand zum (Cyber-)Mobbing-Täter oder zur (Cyber-)Mobbing-Täterin wird, werden Schülerinnen und Schüler aus finanziell schlechter gestellten Familien öfter Opfer von (Cyber-)Mobbing als jene aus finanziell besser gestellten Familien (Abbildung 3).

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind öfter in (Cyber-)Mobbing involviert als autochthone. Besonders eklatant ist der Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund bei den Täterinnen und Tätern (Abbildung 3).

Abbildung 3: Relative Anzahl der einmaligen und häufigeren Mobbing- und Cybermobbing-Fälle, nach Migrationshintergrund und finanzieller Lage der Familie

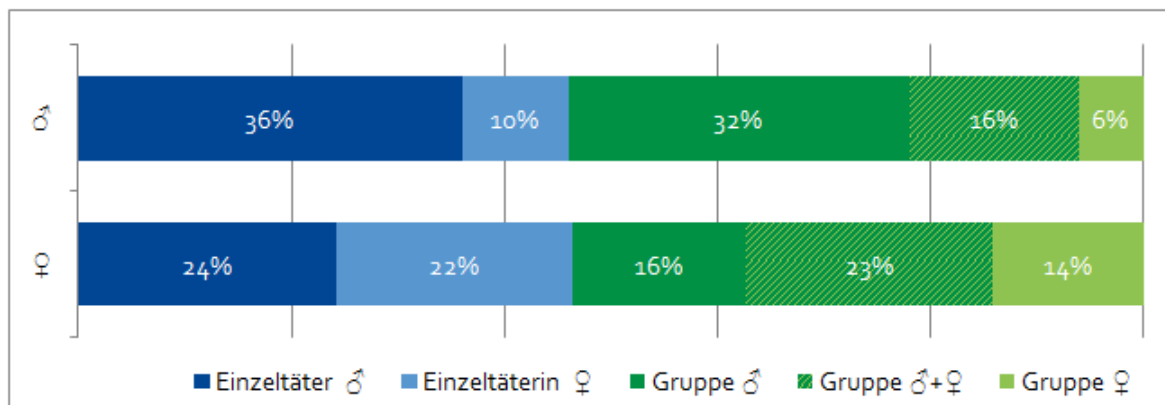


Mobbing durch Einzelne oder Gruppen

Abbildung 4 zeigt, dass Burschen im Jahr 2018 zu fast gleichen Teil Opfer von männlichen Einzeltätern und männlichen Gruppen wurden. Vom anderen Geschlecht werden

Burschen weniger oft gemobbt als vom eigenen Geschlecht. Mädchen werden zu ungefähr gleichen Teilen von männlichen Einzeltätern, weiblichen Einzeltäterinnen und gemischten Gruppen gemobbt. In geringerem Ausmaß sind männliche und weibliche Gruppen beim Mobbing von Mädchen aktiv.

Abbildung 4: Von wem - Einzeltäterinnen, Einzeltätern oder weiblichen, männlichen oder gemischten Gruppen - betroffene Schülerinnen und Schüler gemobbt wurden



Auswirkungen von Mobbing auf die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern

Wie bereits in vergangenen HBSC-Erhebungen (Ramelow et al., 2013; Felder-Puig et al., 2018a) und in anderen Studien (Moore et al., 2017), zeigt sich auch in der HBSC-Studie 2018 ein Zusammenhang zwischen Mobbing Erfahrungen und Gesundheit und Wohlbefinden, der sich in

- beeinträchtigter Lebenszufriedenheit,
- psychischen und (psycho-)somatischen Beschwerden, und/oder
- depressiver Verstimmung

manifestiert. Mit dem Gesundheitsverhalten (Ernährung, Bewegung, Rauchen, Alkoholkonsum) weisen Mobbing Erfahrungen keinen Zusammenhang auf.

Fazit

Wenn in den Medien über (Einzel-)Fälle von Mobbing in der Schule berichtet wird, hat es oft den Anschein, dass diese Problematik im Vergleich zur Vergangenheit stark zugenommen hat. Tatsächlich – dies zeigen die in diesem Factsheet dargestellten Ergebnisse - sind die Fallzahlen in den letzten acht Jahren aber stark zurückgegangen. Was jedoch zugenommen hat, ist die Zahl an schweren Gewalttaten in der Schule, bei denen es zu einem Polizeieinsatz und/oder eine Anzeige kam. Dies zeigt eine Analyse der polizeilichen Kriminalstatistik und eine Befragung österreichischer Schulleitungen (Felder-Puig et al., 2018c). In dieser Analyse konnte bei schweren Gewalttaten ein Zuwachs von 8% innerhalb von fünf Jahren festgestellt werden. Das häufigste Delikt war dabei die Körperverletzung, was die befragten Schulleiterinnen und Schulleiter u.a. damit erklärten, dass bei körperlichen Auseinandersetzungen öfter als früher eine gewisse Hemmschwelle überschritten wird, sodass es leichter zu Verletzungen kommt.

Der Rückgang von Mobbingfällen in der Schule ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass in Schulen das Bewusstsein für die Problematik gestiegen ist und die Präventionsarbeit verstärkt wurde. Dies zeigen die Daten von zwei Befragungen österreichischer Schulleitungen (Unterweger et al., 2011; Teutsch et al., 2015). Hatten im Jahr 2010 noch 27% der Schulleitungen angegeben, routinemäßig Präventionsmaßnahmen durchzuführen, waren es im Jahr 2014 bereits 52%. In beiden Befragungen wurde Mobbing unter Schülerinnen und Schülern als das größte bzw. häufigste der abgefragten disziplinarischen Probleme bezeichnet. Die gesteigerte Aufmerksamkeit und die fortwährende Ernsthaftigkeit gegenüber dem Thema scheinen also wichtige Voraussetzungen zu sein, um die nötigen Maßnahmen tatsächlich umzusetzen und betroffene Schülerinnen und Schüler – aber auch Schulen insgesamt – zu entlasten. Gefördert wurde dies durch die langjährigen Bemühungen im Rahmen der Nationalen Strategie zur schulischen Gewaltprävention

(<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/schwerpunkte/gewpr.html>).

Dass nach wie vor mehr Burschen als Mädchen und neuerdings mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund daran beteiligt sind, Mitschülerinnen oder Mitschüler zu mobben, scheint mit den in der Literatur beschriebenen Rollenbildern und daraus abgeleiteten Motiven für Mobbing-Taten zusammenzuhängen: Überlegenheit oder Macht demonstrieren, das (mangelnde) Selbstbewusstsein steigern, Schwächen kompensieren, Aufmerksamkeit erregen und/oder in der „Hackordnung“ ganz oben stehen (Olweus, 2006; Hascher, 2004).

Gewaltpräventive Ansätze für die Schule müssen daher die möglichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern und kulturellen Gruppen mit einbeziehen. Die Herausforderung besteht darin, Gewalthandlungen von Schülerinnen oder Schülern auch aus einer Perspektive von Rollenbildern, Geschlechterstereotypen, kulturellen Sozialisationen und gesellschaftlichen Dominanzverhältnissen heraus zu verstehen, ohne dabei Festschreibungen oder gar Vorverurteilungen vorzunehmen.

Dass Mobbing-Täter und Täterinnen zu ungefähr 50% nicht einzeln, sondern in der Gruppe auftreten, zeigen die Ergebnisse in diesem Factsheet. Die Mitglieder der Tätergruppen nehmen dabei verschiedene Rollen – Täter, Assistenten, Unterstützer, Verstärker, Zuseher - ein (siehe Haller et al., 2018). Nicht selten werden Schülerinnen und Schüler Mitglied einer solchen Tätergruppe aus Angst, ansonsten selber attackiert zu werden.

In jedem Fall stellen Interventionen bei und Prävention von Mobbing eine große Herausforderung für Schulen dar. Leitbilder, Regeln und Vorbilder helfen, eine Norm zur Orientierung von Verhalten zu geben. Wenn sich eine Gemeinschaft darauf verständigt hat, in einer bestimmten Form miteinander umzugehen, dann ist es leichter, abweichendes Verhalten zu benennen und Sanktionen auszusprechen. Wenn Schulleitung und Kollegium großen Wert auf Gemeinschaft und ein gutes Miteinander legen, dann leben sie ein Verhalten vor, an dem sich die Kinder und Jugendlichen orientieren können.

Unterstützung für Schulen bietet weiterhin die Initiative „Nationale Strategie zur schulischen Gewaltprävention“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF): Im aktuellen Leitfaden des BMBWF zur Mobbingproblematik an Schulen werden wichtige Hinweise und rechtliche Informationen aus Schulorganisations- und Schulunterrichtsgesetz sowie diversen Erlässen zum Thema gegeben (Haller et al., 2018). Der Leitfaden enthält außerdem eine Handlungsanleitung bei einem Mobbingverdacht, präsentiert Mobbinginterventions- und Präventionsprogramme und schlägt an Hand von Fallbeispielen vor, wie vorgegangen werden kann und welche gesetzlichen Rahmenbedingungen dabei beachtet werden müssen. Die vom BMBWF beauftragte Handreichung „Mobbingprävention im Lebensraum Schule“ informiert darüber, wie Gewalt- und Mobbingprävention in der Schule gelingen kann und stellt u.a. relevante Übungen, die mit den Schülerinnen und Schülern gemacht werden können und eine Vielzahl nützlicher Tools vor (Wallner, 2018).

Aktueller Schwerpunkt des BMBWF in Zusammenarbeit mit dem Fonds Gesundes Österreich ist die Initiative „Wohlfühlzone Schule“ (www.wohlfuehlzone-schule.at). Diese

möchte Pädagogische Hochschulen und Akteurinnen und Akteure aus der Gesundheitsförderung und Prävention dazu motivieren, Schulentwicklungsprozesse zum Thema Psychosoziale Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an Schulen zu initiieren und zu begleiten.

Auch wenn die in diesem Factsheet präsentierte Entwicklung in eine positive Richtung zeigt, dürfen die Bemühungen, Schule als ein sicheren und gewaltfreien Lebensraum für Kinder und Jugendliche zu garantieren, nicht nachlassen. Es müssen weiterhin Maßnahmen in und für die Schulen gesetzt werden, die Gewalt verhindern, die den Schaden begrenzen und den Schulen gute Rahmenbedingungen bieten, mit dem entstandenen Schaden umzugehen.

Literaturverzeichnis

Felder-Puig, R., Teutsch, F., Hofmann, F.: Die österreichischen HBSC Ergebnisse im internationalen Vergleich. HBSC Erhebung 2010: Factsheet 12. Wien: BMG 2014.

Felder-Puig, R., Teutsch, F., Maier, G.: Mobbing unter österreichischen Schülerinnen und Schülern. HBSC Erhebung 2014: Factsheet 06. Wien: BMASGK 2018a.

Felder-Puig, R., Teutsch, F., Maier, G.: Österreichische HBSC Ergebnisse im internationalen Vergleich. HBSC Ergebnisse 2014: Factsheet 07. Wien: BMASGK 2018b.

Felder-Puig, R., Ramelow, D., Teutsch, F.: Gewalttaten an österreichischen Schulen. Prävalenzen, Entwicklungen, Ursachen und benötigte Unterstützungsleistungen. Wien: IfGP 2018c.

Felder-Puig, R., Teutsch, F., Ramelow, D., Maier, G.: Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2018. Wien: BMASGK 2019.

Haller, B., Gümüs, Z., Schuschnig, U. et al.: Mobbing an Schulen. Ein Leitfaden für die Schulgemeinschaft im Umgang mit Mobbing. Wien: BMBWF 2018.

Hascher, T. (Hrsg.): Schule positive erleben. Bern: Hans Haupt 2004.

Moore S.E., Norman R.E., Suetani, S.: Consequences of bullying victimization in childhood and adolescence: A systematic review and meta-analysis. World Journal of Psychiatry 2017: 7, S. 60-76.

Olweus, D.: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Bern: Hans Huber 2006.

Ramelow, D., Unterweger, K., Felder-Puig R.: Bullying und Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern: Ergebnisse 2010 und Trends. Wien: BMG 2013.

Teutsch, F., Hofmann, F., Felder-Puig, R.: Kontext und Praxis schulischer Gesundheitsförderung. Ergebnisse der österreichischen Schulleiter/innenbefragung 2014. Wien: LBIHPR 2015.

Unterweger, K., Griebler, R., Ramelow, D. et al.: Gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen an Österreichs Schulen: Ergebnisse der Schulleiter/innenbefragung 2010. Wien: LBIHPR 2011.

Wallner, F.: Mobbingprävention im Lebensraum Schule. Wien: ÖZEPS 2018.

**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

sozialministerium.at

